

1./XI. 1918

Heimstätten und Kleinsiedlungen.

Im deutschen Volke dümmert es schon seit Jahren, daß wir auf dem falschen Wege sind, daß uns der eigene Herd nimmer heilig war, und so merkt man überall ein Sprossen und Treiben, wie an einem lauen Frühlingslage, — unbewußt, urquellend manches Entstehen. Gar oft wollte es sich nicht recht fügen, aber man sah trotzdem deutlich die Spuren des Erdgeborenen, des Wahrhaftigen: es ist das Eigenheim, die Kleinsiedlung, die Gartenstadtbewegung und ähnliches mehr, wie wir es in allen deutschen Gärten beobachten können. Dieses triebhafte Arbeiten zeugt von echtem Saft und gleicher Kraft, zeigt, daß wir noch entwicklungsfähig sind! — Die einstigen Verbrecher an volkstümlicher Kunst, unsere Baumeister, Architekten, Gartentechniker fanden rechtzeitig den Weg zur Wiedergeburt, zum Aufstieg, — und so gelang es der Wohn- und Heimbauskunst, den Dunst der Gründer- und Alttagelahre zu durchdringen, gleich der Sonne an einem Nebelmorgen.

Jawohl, unsere Baumeister sind's gewesen, die mit zum größten Teile den Familiensinn zerstörten, die es verstanden, das Wohnhaus wohnsamer zu gestalten als das eigene Heim; die es verstanden, einzig und allein, kühl berechnend, das Haus zu einer ertragsreichen und bequemen Kapitalsanlage zu machen, das edelste: das Gemüt, dauernd auszuschalten, — und so darf es nicht wunderehen, wenn unserem Stadtbolke der ureigene Kunstsinu ganz verloren ging. Mit diesem Verlust ging Hand in Hand der Begriff für den Besitz der eigenen Scholle verloren und so kam es, daß unsere Stadtbewölkerung heimat- und bodenfrei wurde, d. h. wir finden ein nomadenhaftes Wanderleben, wie dies ja die Städte in der trassesten Form zeigen. Statistische Ermittlungen ergeben, daß bei Städten mit über 200.000 Einwohnern jährlich 30 bis 40 v. H. der gesamten Bevölkerung „umziehen“. Dieses ständige Wandern entspringt eben jener unbewußten Sehnsucht nach einem gemüthlichen Heim, denn gar selten sind ernsthafte Vorteile oder zwingende Gründe (Zinssteigerungen ausgenommen!) damit verbunden, und wenn man die Umzugskosten (einschließlich dem Verschleiß an Hausrat) überbrückt, erkennt man den ganz ansehnlichen, nutz- und zwecklosen Kapitalsverlust des Städters. Nirgendwo Rast und Ruhe findend, dem ewigen Juden gleich, lastet der Fluch des Zinshauses, der Miethalernie auf unserem Volke und selbst die großstädtische Lohnknecht vermag darüber nicht zu täuschen. Im Stiegenhaus Marmorverkleidung mit großen, eingelassenen Spiegelflächen, Beleuchtungskörpern, Teppichen usw. — und die Zwischenwände derart mangelhaft ausgeführt, daß man den Nachbar schreien und schnarchen hört und, wie ich selbst verspüren mußte, sogar seine Zigarre zu riechen bekommt! Die einsamste Kinderfreundin wurde zur Strafe, denn die Wohnhauskultur, die andere „Freuden“ kennt, verträgt eine derartige Belastung nicht und außerdem wünschen die Vermieter in ihren Massenquartieren keine Schreibkassen. Zum Spiel gibt es zu wenig freie Plätze, und wenn, dann meist ungelegen und womöglich ebenso ungeeignet in der Anlage. So sind die Kinder ein wahrer Herd des nachbarlichen Zankes und Streites! Mit der Vermehrung wurde wiederum die ohnehin schon ungeeignete Mietwohnung zu klein und die Unkosten mußten den kleinen Mann, wie auch den Beamten, ganz empfindlich treffen, — die Schlussfolgerung konnte nicht ausbleiben, die der Vater Staat jetzt mit glühenden Augen erkennt!

Daß der gesunde Trieb da ist, zeigen die Kleingärtengemeinschaften, beziehungsweise Barchen, Schrebergärten usw. Trotz ihrer Kleinheit gewähren sie doch Erholung und Bewegung in der freien Natur, gestalten ganz individuelle Anlagelust und gewähren gleichzeitig die Erfüllung der alten Sehnsucht nach einer eigenen freien Scholle. — Hier ist man frei, hier kann man schalten und walten und prägt in allem seine Eigenart aus. Was dies aber weiterhin im volkswirtschaftlichen Sinne bedeutet, ist fast „gewaltig“ zu nennen, denn jene, die so zur Natur zurückfanden, verließen die Herbank, die Kinder konnten wiederum sollen und kräftig singen und das Familienleben wurde das, was es ehemals war. Der Sparsinu wuchs in dem Maße, als Pflanzen und Samen im Garten verwendet wurden und die Erde gab's vielfältig wieder. Auch auf diesem kleinen Erdenflecken ist der Ertrag nicht zu unterschätzen. Bei ganz mangelhaftem Auhau ist der Ertrag für das Gevler-